Zigeunerlager.

## Einundzwanzigstes Kapitel.

Getäuschte Hoffnung. — Was man finden kann, wenn man ausgeht, um Tannzapfen zu suchen.

Die Hoffnung auf eine günstige Antwort hielt eine Zeitlang Miriams Lebensgeister aufrecht. Es war ja nicht möglich, daß Mutter Lisbeth kein Mitleid mit ihr haben sollte; Frau Hellmann würde so schön für sie bitten und jene gewiß dazu bewegen. War es denkbar, daß Fridoline, die bei ihrer Abreise so bitterlich geweint hatte, sie nicht mehr liebte? O, sie würden sie gewiß zurückrufen, und dann wollte sie so gut und gehorsam sein und so unermüdlich arbeiten, daß sie an ihr früheres Betragen gar nicht mehr denken sollten. Die Großmutter wurde alt, während Miriam heranwuchs; jene büßte immer mehr von ihrer Rüstigkeit ein, während ihre eigenen Kräfte täglich zunahmen: wie gern wollte sie sich rühren, damit die gute Alte im Lehnstuhl ausruhen könnte. Und der brave Johann Kapfel! Miriam hatte gut kochen gelernt; mit welchem Vergnügen wollte sie ihm seine Lieblingsspeisen bereiten! Sie glaubte schon seine liebe, rauhe Stimme sagen zu hören: „Ja, mein Kind, so gut haben wir bei der großen Armee nicht gegessen!“ Und der Doktor und seine Mutter — und Joseph Schwabach und Ursel und Salome — ach welche Freude, sie alle wiederzusehen! Im Wachen und Träumen sah sie nur Grünfelde